



In „Parasite“
prallen Welten
aufeinander

CRAZY

광적

KRITISCH

마평

**DIE NEUE WELLE
AUS SÜDKOREA**

COOL

멋

HINTERGRUND Sie überzeugen nicht nur, sie fesseln einen: die südkoreanischen Filmemacher mit ihren intelligenten Genremischungen und kompromisslosen Inszenierungen

Text: Sven Wiebeck

Mit seiner Sozialsatire „Parasite“ aus dem Jahr 2019 hat der südkoreanische Regisseur, Autor und Produzent Bong Joon-ho Filmgeschichte geschrieben. Als erste nicht englischsprachige Produktion überhaupt wurde sie bei den diesjährigen Oscars als Bester Film ausgezeichnet, in zwei weiteren der fünf Königskategorien gewann sie ebenfalls: Beste Regie und Bestes Drehbuch. Am vierten Academy Award, für den Besten internationalen Film, hatte nach den Auszeichnungen bei den Festspielen von Cannes, den Golden Globes und den britischen BAFTA Awards ohnehin kaum noch jemand gezweifelt. Allerdings war bis dato noch nie ein Beitrag aus Südkorea für irgendeinen Oscar nominiert gewesen.



VERSTÖRENDE 1. Kim Jee-woons vielschichtiges Horrordrama „A Tale of Two Sisters“ (2003) basiert auf einem koreanischen Volksmärchen **2.** Mit „Burning“ (2018) konkurrierte Lee Chang-dong in Cannes um die Goldene Palme, gewann letztlich aber den Kritikerpreis

Was auch die Reaktion des südkoreanischen Präsidenten Moon Jae-in erklärt, der via Twitter verkünden ließ, Bong Joon-ho und sein Team erfüllten das Land mit Stolz. „Parasite“ erinnere daran, wie berührend und kraftvoll ein Film sein könne. Er habe viele Menschen auf der ganzen Welt mit einer einzigartigen koreanischen Geschichte bewegt. Weiter heißt es in dem Statement, die Auszeichnungen seien auf die gesammelten Anstrengungen jedes koreanischen Filmemachers in den letzten 100 Jahren zurückzuführen. „Ich freue mich sehr, dass ein koreanischer Film Schulter an Schulter mit denen anderer Länder steht und den Beginn weiterer 100 Jahre koreanischen Filmschaffens markiert.“

Nun sind Preise nicht zwangsläufig ein Ausdruck von Qualität. Bekommt ein Werk weltweit allerdings mehr als 200, hat das definitiv eine Aussagekraft. Sowie die Tatsache, dass in den USA noch kein fremdsprachiger Film erfolgreicher gestartet ist als „Parasite“. Das südkoreanische Kino scheint den Geheimtippstatus hinter sich zu lassen und international endlich die breite Zustimmung zu erfahren, die es verdient. Unter Filmkennern genießt es bereits seit der Jahrtausendwende hohes Ansehen. Moons Worte zeigen zudem, wie wichtig das Medium Film und die durch ihn erzählten Geschichten nicht nur für die Freizeitgestaltung, sondern auch für das Selbstverständnis der Menschen in seinem Land sind. Und „Parasite“ vereint vieles, was typisch ist für das aktuelle dortige Kino – für die Korean New Wave.

Denn ist heute die Rede von der Qualität und Innovationskraft des südkoreanischen Films, bezieht sich dies auf eine Bewegung, die erstmals in den späten 1980ern zu spüren war und eine neue Generation von Regisseuren hervorbrachte, die gegen traditionelle Konventionen und politische Zensur revoltierte.

Die Geschichte Koreas war bis ins 19. Jahrhundert eng mit der Geschichte Chinas verbunden. 1897 wurde das Kaiserreich Korea ausgerufen, bevor das Land 1910 japanische Kolonie wurde. In diese Besatzungszeit fällt auch die Aufführung des ersten koreanischen Films, „Kampf für Gerechtigkeit“, am 27. Oktober 1919. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Kapitulation Japans wurde es von amerikanischen und sowjetischen Truppen besetzt: Es kam zur Teilung des Landes, woraufhin 1948 die Republik Korea im Süden und im Norden die Demokratische Volksrepublik Korea gegründet wurden. In den Jahren 1950 bis 1953 trieb der Koreakrieg die politische und gesellschaftliche Spaltung der koreanischen Halbinsel weiter voran.

Von 1948 bis 1960 regierte in der südlichen Republik Korea Rhee Syng-man, dessen Präsidentschaft von Misswirtschaft, Repressionen, Korruption und einen immer autokratischeren Regierungsstil geprägt war. 1960 trat er nach monatelangen Studentenprotesten zurück. Im Folgejahr putschte sich die Armee an die Macht und führte Südkorea für die nächsten 26 Jahre in eine Militärdiktatur. In dieser Zeit erlebte das Land zwar einen wirtschaftlichen Aufschwung, und der Lebensstandard der Menschen verbesserte sich, Grundrechte wie Meinungs- und Pressefreiheit blieben ihnen jedoch versagt, die Demokratiebewegung wurde unterdrückt, Oppositionelle wurden gefoltert und ermordet. ►



PARK CHAN-WOOKS RACHE-TRILOGIE

SYMPATHY FOR MR. VENGEANCE

Den Auftakt macht 2002 die schicksalhafte Story eines fatalen Kidnappings und der brutalen Vergeltung eines traumatisierten Vaters. Dieser Film ist schonungslos hart.



OLDBOY

Die irrwitzige, tief verstörende Gewaltoper von 2003 basiert lose auf einem Manga. Die unglaublich brutale, gleichwohl lyrische Erzählung ist ein Meilenstein des Kinos – nicht nur des südkoreanischen.



LADY VENGEANCE

Der verschachtelt, aber stilischer inszenierte Bilderrausch aus dem Jahr 2005 schließt die faszinierende Trilogie ab: ein beklemmendes Arthouse-Lehrstück über Schuld, Selbstjustiz und Erlösung.

5

WEITERE MUST-SEES



MEMORIES OF MURDER
Der Krimi von 2003 blickt auf die ersten Serienmorde

in Südkoreas Geschichte. Nach wahren Begebenheiten.



DAS HAUSMÄDCHEN

Im Sang-soos Thriller (2010) ist ein Remake des gleich-

namigen Klassikers von Kim Ki-young aus dem Jahr 1960.



IM RAUSCH DER FARBEN UND DER LIEBE

Das fantasievolle Künstlerdrama wurde 2002 beim Festival in Cannes prämiert.



THE WAILING

Ein monströser wie kunstvoller Horrorthriller aus dem Jahr 2017, zwischen

Hardboiled-Krimi und Mystery. Von Regisseur Na Hong-jin.



DIE TASCHENDIEBIN

Park Chan-wooks erotisches Thrillerdrama (2017) gewann einen BAFTA Award und war für die Goldene Palme nominiert.

► Mitte der 1980er fanden Werke aus Südkorea international immer mehr Beachtung. So liefen 1984 „Mandala“ (1981) von Im Kwon-taek und „Mulleya Mulleya“ (1984) von Lee Doo-yong als erste Filme in der Sektion Un Certain Regard beim Festival in Cannes. 1987, in dem Jahr überraschender politischer Reformen und freier demokratischer Präsidentschaftswahlen, kam dann der erste große Erfolg: Kang Soo-yeon wurde für ihre Rolle in „Die Leihmutter“ beim Festival in Venedig als beste Darstellerin ausgezeichnet. Regisseur Im Kwon-taek war darüber hinaus für den Goldenen Löwen nominiert. Er war es auch, der 13 Jahre später mit „Das Lied der treuen Chunhyang“ in Cannes als erster Vertreter seines Landes in das Rennen um die Goldene Palme ging. Sowie 2002 mit „Im Rausch der Farben und der Liebe“, für den er den Preis für die beste Regie bekam.

Mit der Demokratisierung Ende der 1980er-Jahre gewann der vom kritischen Geist ihrer Macher erfüllte Autorenfilm an Bedeutung. Die koreanische Gesellschaft veränderte sich rasch. Auch die Künstler wollten die historischen Ereignisse und gesellschaftlichen Zustände, die während der Militärdiktatur als Tabu galten, neu interpretieren. Nicht nur inhaltlich. Ästhetisch galt es ebenfalls, eine angemessene filmkünstlerische Sprache zu finden.

Die wirtschaftliche Öffnung des Landes und die Konkurrenz des freien Marktes machte es ihnen jedoch schwer. Zwar stieg die Zahl heimischer Filmproduktionen, neben neuen Möglichkeiten gab es nun aber ausländische Unternehmen, die ihre Filme direkt in Südkorea vertreiben konnten. Was sich an den Kinokassen deutlich bemerkbar machte. Die New Korean Wave ebte ab.

Bis Ende der 1990er eine Reihe junger Regisseure wieder für Bewegung sorgte und Südkorea in den vergangenen 20 Jahren zur führenden Filmnation Asiens aufstieg. 1996 fand erstmals das Busan International Film Festival statt. Heute ist es eines der bedeutendsten sowie das größte im asiatischen Raum und die Hafenstadt Busan als eine von acht „Städten des Films“ Teil des UNESCO Creative Cities Network. Mit seinen 51 Millionen Einwohnern stellt Südkorea, gemessen an den Zuschauerzahlen, den fünfgrößten Kinomarkt der Welt.

Und bietet mit den Werken von Regisseuren wie Bong Joon-ho, Park Chan-wook („Durst“), Na Hong-jin („The Chaser“), Lee Chang-dong („Peppermint Candy“), Kim Ki-duk („Pieta“) und Hong Sang-soo („Einmal fremd, einmal vertraut“) Filme, die zu den aufregendsten internationalen Produktionen gehören. Erst kürzlich wurde Hong Sang-soo bei der diesjährigen Berlinale für das Drama „Die Frau, die rannte“ mit dem Silbernen Bären für die beste Regie ausgezeichnet. Bei den europäischen Festivals von Venedig, Cannes und Berlin werden südkoreanische Künstler allerdings seit vielen Jahren immer wieder mit Preisen geehrt. Wie Park Chan-wook, der 2003 mit dem in Cannes prämierten Rache thriller „Oldboy“ außerhalb Asiens für Furore sorgte, nachdem Kang Je-gyu mit seinem Actioner „Shiri“ von 1999 die Renaissance des neuen südkoreanischen Films eingeläutet hatte.

Besatzung, Teilung, Militärdiktatur, Ungleichheit, Korruption – die bewegte Geschichte des Landes hat tiefe Spuren in dessen



STREAMING Das amerikanisch-südkoreanische Fantasyabenteuer „Okja“ (2017) mit Ahn Seo-hyeon und Tilda Swinton drehte Bong Joon-ho für Netflix



BONG JOON-HO „The Host“ (2006), sein dritter Kinofilm, machte den am 14. September 1969 in Daegu geborenen Regisseur, Autor und Produzenten berühmt. Zuvor hatte er bereits „Hunde, die bellen, beißen nicht“ (2000) und „Memories of Murder“ (2003) inszeniert. Es folgten „Mother“ (2009), die Hollywood-Produktion „Snowpiercer“ (2013), „Okja“ (2017) sowie zuletzt „Parasite“ (2019). Wie viele seiner Regiekollegen vermischt er in seinen Filmen gern Genres – was ihm immer wieder mühelos gelingt. Er gehört zu den 9473 Künstlern, die auf der berüchtigten Blacklist der früheren südkoreanischen Präsidentin Park Geun-hye standen. Sie galten als regierungskritisch, wurden überwacht und bekamen keine staatliche Förderung.

Gesellschaft hinterlassen. Und in ihrer Filmkunst, die zwischen überdreht, provokant und stylish oszilliert. Nirgends sonst liegen Tragik und Komik, allegorische Eleganz und eruptive Gewalt, bitterböse Gesellschaftskritik und sentimentales Drama so dicht beieinander. Genre- und Kunstkino treffen aufeinander. Das Grausame und Brutale wird gern hemmungslos übertrieben – in kunstvoll stilisierten, oftmals prächtigen Bildern. Die einsamen, gebrochenen Helden steuern selten auf ein glückliches Ende der Geschichte zu, eher auf die nächste Katastrophe. All das dient nicht dem Selbstzweck, sondern der genauen Analyse existenzieller Erfahrungen und kollektiver Ängste, unter dem Einfluss einer skeptischen, manchmal subversiven Grundhaltung.

Oder wie es der vierfache Oscar-Preisträger Bong Joon-ho im Interview mit dem Bayerischen Rundfunk ausdrückte: „Die Koreaner arbeiten und trinken zu viel. Es wird viel sublimiert. Mit unserer speziellen Geschichte machen wir sicher auch deshalb andere Filme. Es kommt aus uns: Wir sind eine verstörte Gesellschaft, die den Autoritäten misstraut. Aus den zivilisatorischen Turbulenzen, in denen wir uns befinden, entsteht eine eigene Kunst.“ In der es immer wieder um unterdrückte Aggressionen gehe, auch um Gewalt. Und die humoristische Komponente in seinen Filmen erklärt er im „Vulture“-Magazin dadurch, dass Humor auch von Angst komme: „Wenn wir lachen, haben wir das Gefühl, dass wir eine Art Horror überwinden.“ ■